

Geschenke sind nicht alles

Studie an der Uni Tübingen zum Unterricht von Konfirmanden vorgestellt

Religionswissenschaftler der Uni Tübingen haben die Arbeit mit Konfirmanden in der Württembergischen Landeskirche unter die Lupe genommen. Die Studie zeigt: Die Konfirmanden sind überwiegend zufrieden.

KATHRIN SCHOCH

Tübingen. Die Evangelische Landeskirche in Württemberg als Auftraggeber der Studie spricht, mit Blick auf die Ergebnisse, von einem Erfolgsmodell: Die Untersuchungen der Tübinger Religionswissenschaftler um den Religionspädagogen Friedrich Schweitzer haben ergeben, dass Pfarrer, Eltern, Kinder, Jugendliche und ehrenamtliche Helfer mit dem Konfirmandenunterricht in ihrer Gemeinde überwiegend zufrieden sind. 64 Prozent der Jugendlichen bewerteten ihre Konfirmandenzeit als positiv, 20 Prozent immerhin noch als mittelmäßig.

Schweitzer und sein Team hatten während der vergangenen drei Jahre

94 Interviews mit beteiligten Personen geführt und in 3000 Fragebögen die Konfirmandenarbeit beurteilen lassen. Die Wissenschaftler interessierte besonders, wie zwei in den vergangenen Jahren beschlossene Reform-Elemente der Landeskirche angenommen wurden.

So wollte man erstens weg vom starren Frontalunterricht vergangener Jahrzehnte mit Auswendiglernen und Hersagen. Der Unterricht sollte offener und jugendgerechter werden und sich deshalb auch Konfirmandenarbeit nennen.

Gottesdienste finden viele langweilig

Schweitzer bestätigte gestern im Pressegespräch, dass das Konzept Erfolg zeige. Ausflüge und Freizeiten, die neben dem Unterricht stattfinden, trafen auf große Zustimmung bei den Jugendlichen der siebten und achten Schulklassen. Allerdings böten längst nicht alle Gemeinden diese Aktivitäten an – hier bestehe

noch deutlicher Nachholbedarf. Der Religionspädagoge empfiehlt außerdem eine stärkere Vernetzung der Konfirmanden- mit kirchlicher Jugendarbeit. Das Interesse bei den Jugendlichen sei vorhanden.

Geradezu „erschreckend“ sei die Beurteilung der Gottesdienste ausgefallen, so Schweitzer. Während und nach ihrer Konfirmandenzeit befragt, sagte fast die Hälfte der Jugendlichen, dass sie den Gottesdienst als langweilig empfunden hätten. Positiv seien die Erfahrungen nur bei denjenigen gewesen, die sich aktiv daran beteiligen durften.

Handlungsbedarf bestehe auch bei der Themenauswahl für die Gruppentreffen: So habe sich gezeigt, dass viele Jugendliche der Kirche nicht zutrauten, Antworten auf für sie wichtige Fragen geben zu können. Man müsse die Bedürfnisse der jungen Leute stärker miteinbeziehen. Dem schloss sich auch Oberkirchenrat Werner Baur an. Die Kirche sei in der Verantwortung, Strukturen und Antworten in einer nicht mehr überschaubaren Welt zu geben, betonte er.

Dass sich die Jugendlichen mehr von ihrer Konfirmandenzeit erhoffen als Geld und Geschenke zur Feier, zeigt die Studie ebenfalls. Als größere Motivation für die Teilnahme nannten viele die Punkte: „um mehr über Gott und den Glauben zu erfahren“, „um den Segen bei der Konfirmation zu empfangen“ und „um Freundschaft zu erleben“.

Angebot für Drittklässler kommt gut an

Zum zweiten untersuchten Reform-Element – der Einführung eines zweistufigen Wegs zur Konfirmation mit Beginn in der dritten Klasse („Konfi 3“) – konnte Schweitzer ebenfalls Positives vermelden. Das freiwillige Angebot mit kindgerechter Einführung in kirchliche Themen werde in etwa jeder siebten Gemeinde angeboten. Dort besuchten 75 Prozent der Kinder „Konfi 3“.

Die Ergebnisse der Studie werden heute bei einer Tagung an Theologikum offiziell vorgestellt.